



Einfach zum Hörer greifen

„Kontaktlos Kontakt halten“ heißt die Devise in Zeiten der Pandemie. Leider kann unsere Mitgliederversammlung nicht per Telefon stattfinden, aber es gibt bereits Ideen, wie sie coronagerecht gestaltet werden könnte.

Was macht denn der Vorstand in Corona-Zeiten? Er ist genauso genervt wie die meisten anderen Mitmenschen – und greift zum Hörer. Unsere Vorstandssitzungen finden alle 14 Tage als Telefonkonferenz statt, der Kontakt zu den Mitgliedern reduziert sich auf einzelne Mails, Teilnahme an Teamsitzung und Hafenseniorerunde – alles per Telefon.

Nach wie vor steht auch die seit Herbst 2020 überfällige Mitgliederversammlung aus. Wir werden zu ihr einladen, so wie das Pandemie-gerecht zu 100 Prozent vertretbar ist. Sie muss als Präsenz-Veranstaltung durchgeführt werden, und da die Mitglieder dieses Mal auch einen neuen Vorstand wählen müssen, wird es eine wichtige Veranstaltung sein, an der vor allem die **wahlberechtigten ordentlichen Mitglieder** in möglichst großer Zahl teilnehmen sollten. Die Versammlung sollte aber in Hinsicht auf Corona nicht zu lange dauern. Daher überlegt der Vorstand, die Veranstaltung auf den üblichen Bericht, die damit zusammenhängenden Beschlüsse der Versammlung und schließlich die Vorstandswahl zu beschränken.

Die gewohnten und wichtigen Berichtsteile der Stiftungsleitung und der Projektgruppe zum künftigen Museum mit den dazugehörigen Diskussionsmöglichkeiten könnten dann in eine zweite Veranstaltung „ausgelagert“ werden. Das alles ist aber noch nicht spruchreif

– wir werden die Mitglieder rechtzeitig und umfassend informieren.

Im Übrigen erledigt der Vorstand das notwendige Tagesgeschäft, hält Kontakt zu unserer Stiftung unter anderem über Prof. Dr. Czech und zur Projektgruppe DeHam über Ursel Richenberger; von beiden gibt es leider aktuell noch nichts Neues zu berichten.

Ende Februar hat der Unterzeichner an einer virtuellen Konferenz zum Thema „Maritimes Erbe/Maritimes Netzwerk Hamburgs“ teilgenommen. Das Netzwerk wird von der Behörde für Wirtschaft und Innovation (BWI) betreut und umfasst eine Vielzahl maritimer Themen. In einigen Fällen geht das auch über Hamburg hinaus – zum Beispiel in die Unterelbregion. Für Hamburg sind die Schwerpunkte hafenbezogen – auch den aktuellen Hafen betreffend. Ein großes Gewicht liegt aber auf den Museumshäfen und den Traditionsschiffen – zu denen natürlich auch unsere Schwimmenden Objekte gehören.

Im Aufbau befindet sich ein Register der Traditionsschiffe, die sich dort vorstellen können. Schließlich gibt es ein „Kultur-Netzwerk“, in das alle Institutionen ihre Angebote einstellen können. In der Konferenz mochte sich keiner auf einen Zeitpunkt für die ersten „in echt“ stattfindenden Veranstaltungen festlegen, gemeinsam wurde dann aber für das „Elbfest“ das dritte September-Wochenende festgelegt. **MS**

Alle Jahre wieder...

Nein, es geht nicht Weihnachten, sondern um das leidige Thema schleppender Beitragszahlung der „Selbstzahler“: Sowohl bei den Förderern als auch bei den ordentlichen Mitgliedern hatten bei Redaktionsschluss über die Hälfte noch nicht bezahlt, obwohl bereits ein Vierteljahr herum ist! Das sind rechnerisch etwa 15 Prozent der Gesamteinnahmen aus Mitgliedsbeiträgen. Freunde, so etwas geht gar nicht! Also bitte den Beitrag umgehend überweisen - Danke!

Und noch eine weitere Bitte: Wenn sich Eure Kontaktdaten ändern, gebt uns das doch bitte kurz durch. Gern per Mail unter info@hafenkultur.de.

Neu im Museum

Bezeichnung: Modell PLACILLA

Herkunft: Freunde der Viermastbark PEKING e. V.

Maße: ca. 2,45 m lang, 0,70 m breit und 1,30 m hoch

Standort: Schaudepot

Betreut durch: Hafenumuseum Hamburg

Mit der PLACILLA können die Besucher des Hafenumuseums nun eine weitere Vertreterin der legendären Flying-P-Liner bewundern. Das detailreich gestaltete Modell im Maßstab 1:50 wurde dem Museum vom Verein Freunde der Viermastbark PEKING Anfang des Jahres inklusive Stellage und Vitrine übergeben. Zuvor hatte es der Schöpfer des Modells, Harmen Kölln, das Exponat dem Verein gespendet.

Die 1892 gebaute PLACILLA ging zunächst wie die PEKING auf Salpeterfahrt, wurde 1903 verkauft und scheiterte schließlich 1905 in einem Sturm an der britischen Küste. Da das Schiff in wesentlichen Spezifikationen der PEKING sehr ähnlich ist, bietet das Modell beste Voraussetzungen, die Bauweise dieser faszinierenden Windjammer bei Führungen im Schaudepot zu erläutern.



Impressum: Fastmoker 1/21

Verantwortlicher Herausgeber:

Der Vorstand Hafenkultur e.V.

Freunde des Hafenumuseums in Hamburg

Australialstraße, Kopfbau Schuppen 50A

20457 Hamburg

Telefon: 040/50 79 27 71

Mail: info@hafenkultur.eu

Webseite: www.hafenkultur.eu

Bank: HASPA IBAN DE32200505501209125796

BIC: HASPDE33XXX

Text und Gestaltung: Brigitta Neuwerk (bn),

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Brandt (rb), Michael

Scheuermann (ms), Kurt Flechsenhaar (kf)

FASTMOKER

VEREINSZEITSCHRIFT HAFENKULTUR e.V. - FREUNDE DES HAFENMUSEUMS IN HAMBURG



Gutes Geld für gute Investitionen

Es ist still gewesen während der vergangenen Monate im Hafenumuseum, doch das lag eher an der Winterpause als an Corona. Denn hinter den Kulissen ist eine ganze Menge passiert: durch die tatkräftige Arbeit der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter, der Beiträge und Spenden, die der Verein Hafenkultur einnehmen konnte – und nicht zuletzt durch die tolle Leistung des Teams von „HansaHafenMuseums-Marketing“ (HHMM).

Es betreibt die Kaffeeklappe und den Souvenirshop des Museums. Damit steuert es zuverlässig einen wichtigen Anteil zu den Geldmitteln bei, mit denen die Arbeit des Museums unterstützt wird. Aus den Erlösen von HHMM wurde etwa der gut 4.400 Euro teure Luftreiniger angeschafft, der für mehr Gesundheitsschutz in den Räumen sorgt. Außerdem investierte HHMM 5.000 Euro in die wetterfeste Beschilderung der Großobjekte.

Wie in jedem Jahr sponsorte Hafenkultur das Projekt „Sonntagskinder“ – aufgrund der Coronabeschränkungen 2020 nur mit

1.200 Euro – wird aber dieses wichtige Engagement selbstverständlich auch in diesem Jahr fortsetzen. Zusätzlich wurden für die Crew der FRIEDA drei neue Rettungswesten angeschafft, nachdem die Funktionsgarantie der alten nicht mehr gegeben war. Zwei weitere wurden überholt.

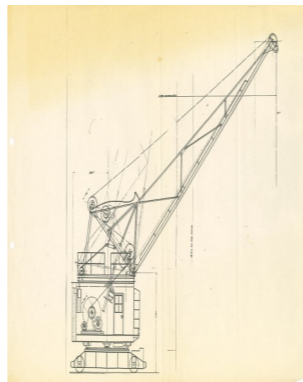
Rund 4.100 Euro flossen in den Kauf eines modernen Scanners. Er dient künftig dazu, die wertvollen Dias, Fotos, Glasplatten und Dokumente des Archivs zu digitalisieren und so für die Nachwelt zu erhalten. Mit der Einspeisung in das Archivsystem der Stiftung Historische Museen Hamburg ist das Material zugleich wissenschaftlich breit nutzbar. Für die Erfassung des Materials wird eine neue Arbeitsgruppe aufgebaut. Hier hat sich die Pandemie bisher bremsend ausgewirkt, da der Zugang zu den Räumen des Museums aus Gründen des Gesundheitsschutzes stark eingeschränkt war. Sobald Lockerungen möglich sind, können sich Interessierte bei Holger Wagner melden, der das Projekt betreut.

Ein Schiff der Museumsflotte ist etwas ganz Besonderes, denn es ist nicht historisch, sondern ganz frisch gebaut: Die JOLLE II entstand als Projekt zusammen mit der Stadtteilschule Wilhelmsburg. Während der Entstehung konnten sich die Schüler mit den traditionellen Arbeiten des Holzbootbaus vertraut machen. Um die Jolle vor Wettereinflüssen zu schützen, wird Hafenkultur die Anschaffung einer Persenning finanzieren, mit der das Boot abgedeckt werden soll.

Dies ist nur eine Auswahl der Investitionen, die von den Fördervereinen des Hafenumuseums getätigt wurden, um die wertvollen Exponate des Museums in stand zu halten und die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter zu ermöglichen. Die Vereine möchten sich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken, die ihnen als Mitglieder oder Förderer dabei helfen. Gute Absichten sind immer wertvoll, aber ohne Menschen, die sie durch ihr Engagement in Form von finanziellen Mitteln oder handfester Arbeit umsetzen, bleiben sie eben nur – Absichten. **bn**

Im Zeichen der Krane

Sie waren an allen Kais Zeugen der Hafengeschichte und gehörten zu Hamburg wie Michel und Elbphilharmonie. 2021 steht im Zeichen der ein-drucksvollen Lastenträger, zumindest rund um das Hafencenter. Unsere Oldies werden restauriert, gemalt und erklettert – und natürlich von vielen Besuchern auch einfach nur bewundert.



Konservieren am Kran

Was für ein Glück, dass es meist schon dunkel ist, wenn bei „Inas Nacht“ die illustren Gäste ankommen. Denn bei Tageslicht fiele ihr Blick vom „Schellfischposten“ direkt auf die maroden historischen Krane am Holzhafen: Rost wohin man schaut. An einigen Stellen notdürftig geflickt, sind sie gegenwärtig kein stolzes historisches Zeugnis. Doch jetzt ist Besserung in Sicht: Denn die „3-t Roll-Dreh-Wipp-Krane“, wie sie offiziell heißen, verschwinden ab Mai unter einem Gerüst. Die gesamte Außenhaut wird saniert und neu beschichtet, die Innenräume erhalten eine komplette Restaurierung. Im Oktober sehen die beiden Kampnagel-Krane dann wieder so aus wie in ihrem Herstellungsjahr 1939. Initialzündung für die Sanierung war eine Spende von Hafencultur e.V. Sie machte die Unterstützung durch die Stadt Hamburg möglich. Und der noch fehlende Finanzierungsteil kann durch die Nutzung des Gerüsts für Werbeplakate erwirtschaftet werden. **rb**

Klettern am Kran

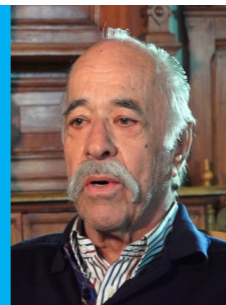
Wenn Industriekletterer ihrer Arbeit in luftiger Höhe nachgehen, sorgt das immer für Aufsehen. Gut trainiert und gesichert erreichen sie Orte, die sonst kaum oder nur mithilfe einer aufwendigen Einrüstung zugänglich sind. So wie etwa die imposanten „Oldies“ unserer Kran-Allee im Hansahafen. Seit einigen Wochen können die Kletterer der HanseClimbing GmbH aus Hamburg hier beobachtet werden, wie sie zu Trainingszwecken die betagten Lastenträger erklimmen. Die Kletterprofis erledigen dabei aber auch Arbeiten zur Instandhaltung der Exponate. Dieses Bild entstand bei der Reparatur des Widerstandskastens in ungefähr 20 Metern Höhe am 12,5t-Kran von Kampnagel, die von Hafencultur mit rund 1.500 Euro unterstützt wurde. Ziel ist es, den Kran TÜV-fähig zu machen und wieder in Betrieb zu nehmen. Die Kletterer haben die Außenanlagen auf Anregung von Jan Stute entdeckt, der zum Profiteam des Hafencenters zählt. Inzwischen schätzen sie die Location mit ihren ungewöhnlichen „Aufstiegsmöglichkeiten“ so, dass sie das Museum auch über die finanzierten Aufträge hinaus unterstützen. **bn**



Kunst am Kran

Der Kunstmaler Christian Ansen ist seit zehn Jahren im Hafen unterwegs, seit über drei Jahren auch im Hafencenter. Dort wurde er bekannt durch den Hafencalendar, die Aktion „Kunst im Container“ und das Projekt „Hafensenioren“, bei dem er Ehrenamtler porträtierte. Inzwischen ist er Mitglied bei Hafencultur geworden und unterstützt den Verein tatkräftig. „2013 habe ich mit meiner Gruppe PortArt den alten Industrie-Charme auf der Werft Blohm + Voss in Bildern eingefangen. An diesem Thema bin ich immer drangeblieben. Dieses Jahr werde ich mich im Hafencenter mit dem Thema „Krane aus vergangener Zeit“ beschäftigen“, erklärt Ansen. Wie das Foto zeigt, fing er selbst bei eisigen Temperaturen im Februar 2021 den besonderen Reiz der alten Krane am Bremer Kai ein. Wer sich für das Schaffen des Künstlers interessiert, kann sich auf seiner Webseite www.atelier-christian-ansen.de oder www.portart.de informieren. **bn**

Gelebtes Leben: Wolfgang Hartmann



Wolfgang ist Jahrgang 1943 und hat in den Jahren 1962/3 in den Bananenschuppen gearbeitet.

Die Bananenschuppen sind ein stehender Begriff im Hamburger Hafen. Wie wurde hier gearbeitet, bevor jedes Gut in einem Container verschwand und einfach gestapelt wurde? „In der Frucht zu arbeiten, war richtige Knüppelarbeit. Du musst dich bücken und die Kartons hoch stapeln. Darfst ja nicht vergessen: So ein Apfel- oder Apfelsinenkarton, der war schnell mal bei 30 Kilo“, beschreibt Wolfgang Hartmann die anstrengende Arbeit vor über einem halben Jahrhundert.

Und die Bananen waren noch nicht einmal in einem Karton verpackt. „Das waren richtig die Stauden, wie sie geerntet worden waren. Jede Staude musste in eine Tasche geschmissen werden und die wurden dann mit einem Laufband nach oben geholt“. Oben ging es dann von Hand weiter in die Lastkraftwagen oder Eisenbahnwaggons. „Ich stand im Waggon und hab die Dinger vor die Brust gekriegt. Dann bin ich losgelaufen und hab sie in den Waggon verstaubt. Bananenverladen war wirklich Schwerstarbeit“.

Und nichts war genormt oder sortiert. Wolfgang Hartmann: „Man muss sich das so vorstellen: Die Bauern und Fruchterzeuger in Übersee haben die Früchte einzeln mit Lastern zum Hafen gebracht. Und da wurde dann alles ver-

laden, wie es kam. Wir sind dann hier in Hamburg runter in die Ladeluken und haben nur noch von oben runtergezogen auf die Stauerplatte, die dann nach oben gehievt wurde. Aber die Sorten und Fruchtgrößen waren dauernd durcheinander. Wir hatten Kisten mit 96 Apfelsinen und mit 72 oder auch 128. Am Kai musste dann erstmal alles auseinandergeschoben und sortiert werden.“

Aber trotz der Schwere der Arbeit gab es auch Vorteile beim Fruchtschlag. So wie in früheren Zeiten mal etwas 'vom Laster fiel', ging natürlich auch mal ein Apfelkarton oder eine Orangenkiste zu Bruch. Und im Hafen war es vom Hafencenter bis zum Zöllner ein ungeschriebenes Gesetz: „Eine Hand“ - also fünf Früchte - mitzunehmen war in Ordnung. „Wir haben das dann ausgedehnt. Eine Hand Bananen waren dann sechs, eine Hand Äpfel oder Apfelsinen waren dann natürlich auch sechs. Wenn wir in der Frucht waren, hat jeder 'ne Hand mitgenommen. Und vielleicht waren auch noch zwei, drei Finger für den Zöllner dabei“, erzählt Wolfgang mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

Trotz der guten Vitaminversorgung wollte er dann doch nicht mehr in die Frucht. Sein neues Betätigungsfeld war wieder ein ganz besonderer Zweig des Ha-

Wie die Bananen kamen

Ehrenamtliche Mitarbeiter des Hafencenters haben damit begonnen, die Erinnerungen von Hafensenioren aufzuzeichnen und so ihre Arbeitswelt vor dem Vergessen zu bewahren. In loser Reihenfolge stellen wir diese Interviews in Auszügen vor. Den Anfang macht Wolfgang Hartmann, der aus der besonderen Welt des Fruchtschlags im Hafen erzählt.



Bananenstauden kamen lose im Laderaum gestaubt an und mussten mühsam per Hand ausgeladen werden.

fenumschlags: Er ging an Bord eines Schwimmkrans und hat die ganz großen Lasten an den Haken gehängt. Aber das ist schon wieder eine neue Geschichte aus dem alten Hafen. **rb**

Was macht eigentlich: Die Arbeitsgruppe „Zeitzeugen“?

Der größte Schatz des Hafencenters sind ohne Zweifel seine Hafensenioren, denn sie kennen das Leben und die Arbeit aus eigener Erfahrung und können bestens darüber berichten. Was sie erlebt haben, hält die Arbeitsgruppe „Zeitzeugen“ seit einigen Jahren für die Nachwelt fest. Georg Meister ist der ruhende Pol in einem Team aus wechselnden Mitgliedern von Ehrenamtlichen. Jeder von ihnen bringt eigene Talente ein, um die Erinnerungen in Wort, Bild, Film – und neuerdings auch Schrift festzuhalten.

Bisher ist schon eine Reihe von Videointerviews entstanden, von denen einige sogar in Auszügen auf dem Youtube-

Kanal der Stiftung Historische Museen Hamburg zu sehen sind: <https://www.youtube.com/c/stiftunghistorische-museenhamburg/videos>.

Um diese wertvollen Aufzeichnungen in noch breiterer Form nutzen zu können, arbeitet die Gruppe nun daran, sie zu verschriftlichen. Das Verfahren benötigt mehrere Schritte: Zunächst steuert Holger Wagner das Erfassen der Interview-Tonspur über eine Software. Das Ergebnis ist eine erste Rohfassung. Als nächstes bearbeitet Beni Rüegg, ein Mitglied von Hafencultur in der Schweiz, die Rohfassung, ergänzt Stellen, die von der Software nicht verstanden worden sind und

korrigiert falsch Erfasstes. Ein tolles Beispiel, dass die Begeisterung für die Geschichte des Hamburger Hafens wirklich „grenzenlos“ ist. Im nächsten Step legen andere Ehrenamtler Hand an, identifizieren hafenspezifische Begriffe oder Ortsnamen und „bügeln“ die Texte sprachlich behutsam auf.

Das Ergebnis steht dann über das Archivsystem der Stiftung zur Verfügung. In lockerer Folge stellt der FASTMOKER Auszüge dieser Texte zur Arbeit und zum Leben im Hamburger Hafen unter der Rubrik „Gelebtes Leben“ vor. Die erste dieser spannenden Geschichten gibt es oben auf dieser Seite. **bn**